

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 6

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

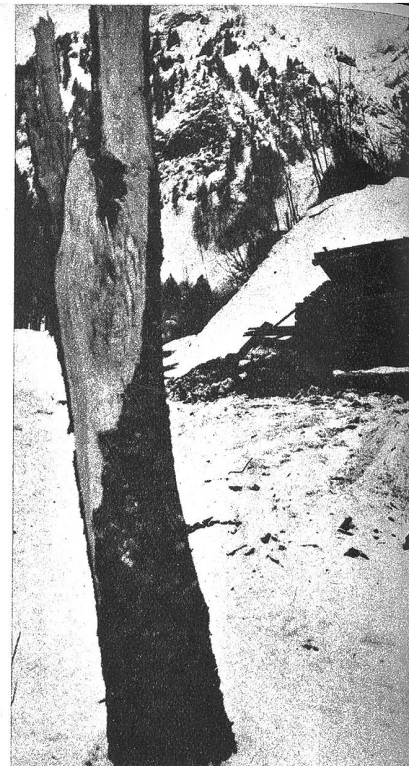
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Panzerwurfgranaat 1944, mit der unsere Armee ausgerüstet worden ist, weist eine grosse Durchschlagsleistung gegen Panzerplatten auf. Sie wird vom gewöhnlichen Karabiner abgeschossen mit Hilfe eines Schiessbechers und einer besonderen Treibpatrone und dient zur wirksamen Bekämpfung von Panzerfahrzeugen auf kürzeste Entfernung. Unser Bild zeigt zwei Schützen mit der Panzerwurfgranaat, gedeckt in einem Kellerhals
Zens. No. NV 17292



Das Tauwetter und der Regen der letzten Tage bewirkten, dass eine große Lawine zu Talgingen. So ist unter anderem im Glarnerland, in der Schwendi die so gefürchtete Goppenlawine mit derartiger Wucht zu Tal gelaufen, dass ganz Schwändi verdunkelt wurde. Nebst einer Brücke ist der obere Stalles hinweggefegt worden



Mitten in Zürich, bei der Sihlpost, ist innert wenigen Tagen eine Barackenbaute entstanden, welche dem Schweiz. Roten Kreuz, Kinderhilfe, sowohl als Administrations- und Verwaltungsgebäude, wie auch als erstes Auffangquartier dient

Rechts oben: Am vergangenen Sonntag fanden überall in den Berggegenden die Ausscheidungen für die Winter-Armeemeisterschaften statt. Hervorragende Leistungen brachten vor allem die Patrouilleure der schweren Kategorie anlässlich der in Montana durchgeführten Ausscheidungskämpfe. Unser Bild zeigt den zähen Kampf auf dem Mont Lachaux. (VI S 17370)



Spannend verlief der Kampf in Lausanne um den dritten Eishockey-Meisterschaft zwischen Montchoisi-Lausanne und Lausanne, wobei Lausanne nach hartem Kampf mit 6:4 Toren siegte

Links: Zu Tausenden fanden sich auf der Dolder-Kunsteisbahn Anhänger des Eislaufsportes ein, um den Meisterschaften zuwohnen. Unser Bild zeigt die Eisbahn während der schweren Kür der Geschwister Dubois (Bern), die sich zum 10. Mal nach dem Sieg im Paarlaufen die Meisterschaft im Paarlaufen sicherten

Vor der neuen Mehranbau-Etappe

-an- Sollen nochmals Anstrengungen unternommen werden, um den Bauernstand zum erweiterten Anbau zu bringen und die Kleinpflanzer zu ermuntern? Die Erwägung, das Kriegsende sei nahe, mag bei manchen Leuten als Hintergedanke mitspielen und einem Zaudern rufen. Und es will uns scheinen, vor jeder neuen Aktion müssten gewisse Dinge abgeklärt werden.

Vor allem: Sind Industrie und Handel mit dem Bundesrat und der Landwirtschaft soweit einig, dass nichts geschieht, das schliesslich «in entgegengesetzter Richtung» wirken muss? Mit andern Worten: Ist nicht zu befürchten, dass auf der einen Seite auf Mord und Tod «mehrangebaut» wird, während zur selben Zeit die an der «billigsten Lebenshaltung» Interessierten morgen den Behörden die Notwendigkeit beweisen, unsere Märkte von der billigen Auslandskonkurrenz beschicken zu lassen? Und dies womöglich schon im ersten, sicherlich aber im zweiten Friedensjahr?

Man überlege einmal: Franzosenkinder, die in der Schweiz einige geschenkte Sparbatzen sammeln, rechnen aus, wie sie über Nacht zu wahren Kapitalisten in französischen Franken geworden seien. Natürlich reichen diese «Kapitalien», auch wenn sie schliesslich über die Grenzen gelangen könnten, nicht weit, aber doch erheblich weiter als die dafür zu erwerbenden Schweizerfranken bei uns. Sobald wieder französische Gemüse und Weine für uns verfügbar werden — und sobald die Erlaubnis, sie einzuführen, besteht, haben wir die Konkurrenz zum Mehranbau. Wie wird man mit diesem Problem fertig werden? Denn die Franzosen, die uns etwas abnehmen sollen, können nicht bezahlen, ohne zu gleicher Zeit auch zu liefern.

Unter den Thesen der Kommission, die über unsere «Preis-Lohn- und Währungsprobleme» beraten hat, figuriert auch der Satz, dass Anpassungen unserer Währung an andere nur auf dem Wege gegenseitiger Verständigung mit den betreffenden Staaten vorgenommen werden könnten. Es fehlte der Nachsatz, dass solche Verständigungen wahrhaft dringlicher Natur seien!

Die Initiative dazu muss, soviel wir davon verstehen, nicht in erster Linie von jenen Staaten ausgehen, die «zerrüttete Währungen» haben und darum die mit der «guten Währung» bitten müssten, sich ja nach unten anzupassen! Es ist, und darüber müsste man sich unterhalten, zweifellos an jenen Staaten, die «überwertetes Geld» haben und darum durch jedes Angebot von Staaten mit «unterwertetem» Gelde bedroht sind, bedroht durch ein «Dumping» schlimmster Sorte. Nach dem letzten Kriege richtete man dagegen Zollschränken auf. Was wird man diesmal tun?

Vor der Schlacht um Berlin

Es ist anzunehmen, dass die Russen, bevor sie zum zweiten Sprung ansetzen, zunächst die Flügel im Norden und im Süden nachziehen und die Kräfte, welche ihnen mit Flankengefährdung drohen, eliminieren wollen. Dabei ist folgendes zu beachten: Zwischen der Drau und «Schwedt an der Oder», südlich Stettin, misst die Gesamtfront reichlich 1000 Kilometer. Von Schwedt ostwärts bis an die Weichsel, wo sie beim letzten deutschen Brückenkopf Graudenz einen Winkel bildet, sind es weitere 300, und nahezu 100 kommen bis Danzig hinzu. Auf dieser 1400 km langen Strecke haben die überlegenen Russen den Vorteil und nützen ihn reichlich aus. Gerade in Pommern erweist es sich, dass dem OKW wohl Kräfte

zur Verfügung standen, um in der Befestigungszone von Bromberg-Thorn-Graudenz längere Zeit zu widerstehen, während es immer mehr nur aushilfsweise operieren musste, je weiter Schukow seine Flanke nach Westen streckte. So kann man bei Kallies, Neu-Stettin, Arnswalde und Pyritz den russischen Angriff gegen unterlegene deutsche Verbände beobachten. Sie werden, um so mehr unterlegen sein, je weiter der russische Vormarsch nach Norden drängt. 45 km stehen sie bei Schwedt von Stettin entfernt. Bis zur Oder-Mündung ins «Kleine Haff» sind es 65. Eine Distanz, die in wenigen Tagen zurückgelegt werden kann, falls keine neuen deutschen Reserven an diesem Flügel eintreffen. Und es scheint, also ob Schukow hier ebenso sehr dränge, wie er im Weichselraume die Zeit arbeiten lasse. Mit andern Worten: Die Absicht, im Hinterpommern eine Tasche wie in Ostpreussen zu schaffen, ist klar gezeichnet, und das Ziel nicht fern.

Rechnet man auch noch Ostpreussen zu diesem Nordflügel, der bereinigt werden muss, dann stellt man dort heute drei voneinander getrennte «Igel» fest. Der eine, auf der Halbinsel Samland, ist bis auf kleine Reste überwunden, seit am vergangenen Sonntag Cranx und die Kurische Nehrung in die Hände Tscherniakowskys fielen. In Königsberg begannen um den 5. Februar die Kämpfe um den Stadtkern. Der dritte, grösste Kessel beschränkte sich auf ein Viereck zwischen dem Flüsschen Frisching, dem Städtchen Frauenburg am Frischen Haff und einem immer enger werdenden Süd- und Westrand zwischen Mehlsack und Bartenstein, welches auch am 4. Februar fiel.

Am Südflügel brach die Armee Petrow einerseits von der Zips her, anderseits von Neumarkt-Zakopane durch ein Nebental der Waag gegen Sillein vor. Die deutsche Tasche von Biala, die ursprünglich bis nach Tarnow am Dunajec reichte, schmilzt zusammen, und die südwestlich gegen Mährisch-Ostrau gewendete Front richtet sich langsam aus, nachdem sie am Nordende die Oder bis nahe an Ratibor erreicht hat. Die Zeit eines möglichen Zusammenwirkens mit der Armee Malinowsky an der Neutra und der untern Waag nähert sich offensichtlich, und als Auftakt für neue Offensiven scheint auch Tolbuchin den Endsturm gegen die Königsburg von Budapest begonnen zu haben. Vom Plattensee bis zum Jablunkapass nähert sich die Lage mählich einer Bereinigung, welche Vorbedingung des Einbezugs dieser Gebiete in den «zweiten Teil der Generaloffensive» bleibt.

Die werdende Oderfront,

als entscheidender Sektor der Gesamtfront, muss mit der frühern Weichselfront in Parallele gesetzt werden, um zu verstehen, wieviel vorteilhafter sie für die Russen aussieht. Gelingt die Abschneidung von Hinter-Pommern und die Zusammendrängung der abgedrängten Verbände in einem Kessel zwischen Stolp und Danzig, noch bevor der neue Sturm losbricht, dann braucht Schukow keine besonderen Operationen wie weiland gegen die masurische Flanke der Deutschen zu führen. Er wird von Anfang an auch den Unterlauf des Stromes zur Bildung von Brückenköpfen ausnutzen können.

Am Mittellauf, zwischen Glogau und Schwedt, gibt es heute noch keine Brückenköpfe, wohl aber ist das OKW gezwungen worden, Verbände der «Eingreifarmee» zu Stoppversuchen östlich Frankfurt-Küstrin zu verwenden, statt sie hinter der Weichsel aufstellen und sparen zu können. Daraus spricht ein deutliches Schwächezeichen. Denn normalerweise werden nur die weniger gut ausge-

bildeten Verbände zu solchen Verlangsamungsoperationen verwendet. Und offenbar sah die deutsche Führung ein, wie rasch Schukows Panzer durch die Abwehrzone dringen würden und setzte bei Reppen und nördlich davon die aus dem Westen abgezogene 6. Panzerarmee ein, mit dem Resultat, dass nach zweitägiger Schlacht die deutschen Panzer geworfen und grossenteils vernichtet wurden. Die mitbetroffenen geringerwertigen deutschen Verbände verloren gegen 10 000 Gefangene und fast ebenso viele Tote. Als Folge dieser Niederlage zeichnen sich die vielen keilartigen Russendurchbrüche gegen den ganzen Oderlauf zwischen Glogau und Küstrin ab. Eine Serie deutscher «Taschen» entstand, und nirgends gab es Möglichkeiten, die Besitznahme des Oder-Ostufers weiter zu verzögern. In Küstrin, auf der Halbinsel zwischen der Warthemündung und der Oder, begannen am 5. Februar die Vernichtungskämpfe gegen die deutsche Elitegarnison. Denn dieser Schlüsselpunkt soll nicht umgangen und eingekreist, sondern genommen werden.

Am gesamten Oberlauf der Oder hat die *Armee Konjew* seit ihren sensationellen Erfolgen die Brückenköpfe — es sind zur Hauptsache deren drei — ausgebaut und mit Artillerie dotiert: Bei Steinau und im Zusammenhang damit näher bei Breslau, bei Ohlau und bei Oppeln. Aus diesen Positionen heraus, die man in Parallele setzen kann mit dem Sprungbrett von Sandomir, wird vermutlich wiederum der erste Grossangriff in der neuen Schlacht erfolgen. Fast zwei Wochen hat Konjews Armee Zeit gehabt, um sich zu konsolidieren. Hinter ihr arbeiten die *oberschlesischen Fabriken* schon für den russischen Heeresbedarf — und etwas weiter vorne, im Südwesten, treffen die «Unterirdischen» in der Tschechei ihre Vorbereitungen.

Auch der südlichste Flügel der neuen Front wird den Russen enorme Vorteile gegenüber der «Karpathenecke» jener galizischen Weichselfront bieten, sobald sich Petrows Verbände bis an die «Weissen Karpathen» an der mährisch-slowakischen Grenze herangearbeitet haben. Es wird nicht umsonst in den deutschen Heeresberichten immer

von der «Front zwischen der hohen Tatra bis Stet» gesprochen. Nun liegen aber Zakopane und das arisierte Arvatal nördlich Siliein schon im Westen Tatra. Aber in den Westbeskiden, vor allem an Weichsel-Quellen, klammern sich halb eingekreiste Igel fanatisch an das ausgezeichnete Verteidigungsgelände.

Die Westfront wird aktuell.

Verwundert und ungeduldig haben sowohl die deutschen Militärs im «Roten Stern» als auch verschiedene amerikanische und britische Presseorgane gefragt, was sich Eisenhower nicht die Schwäche von Rundstedts nutzen machen und ebenfalls zur Generaloffensive schrittweise? Oder, um es anders zu sagen: Weshalb Eisenhower den Deutschen erlaube, ganze lange Reihen Elite-Einheiten nach dem Osten abtransportieren zu lassen?

Die erste Antwort der Engländer und Amerikaner bestand in grauenhaften Bomberaktionen gegen die marschierenden, die vor allem in den Eisenbahnzügen getroffen und dezimiert wurden. Eine Hilfe, die sich die Russen namentlich in der neuen Offensivphase wirken dürfte. Denn die grosse «Eingreifarmee», die allein noch den neuen Durchbruch an der Oder verhindern kann, wird schon entstehen dezimiert durch solche Blutopfer der attacks.

Die zweite Antwort bestand in der französischen Offensive gegen den sogenannten «Kolmarer Brückenkopf» der 19. deutschen Armee im Elsass. Vor allem südlich Strassburg gelang den Franzosen der entscheidende Durchbruch. Kolmar wurde abgeschnitten und dann gesäubert während nach Ueberschreitung des Kolmarer Kanals Hintergelände der Stadt isoliert und dann gesäubert werden konnte. Es folgte die Forcierung der Ill, dann der Rhone-Rheinkanals und schliesslich der Vormarsch bis hinauf nach Neu-Breisach, das nach den Operationen vom 5. Februar vor dem Falle stand. Am 1. März, hinter Mühlhausen, im Thurtal, gelang schliesslich der Durchbruch. Sennheim fiel endgültig. Die «T

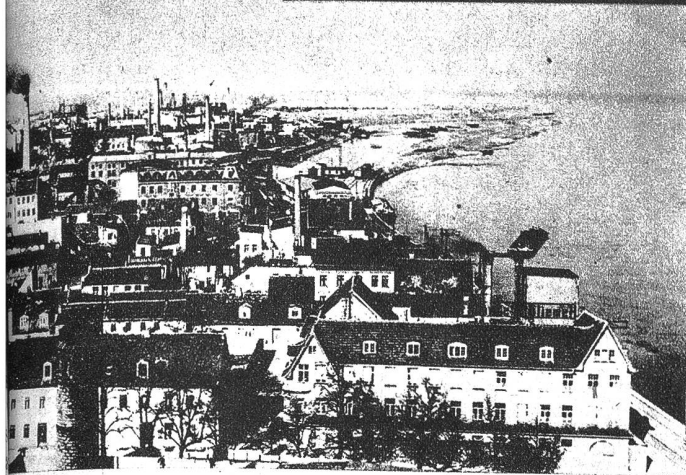


Durch die Nähe der Front und die Folgen der erbitterten Gefechte ist die Bevölkerung des Elsass, soweit sie nicht evakuiert werden konnte, in bittere Not geraten. Die Amerikaner geben warme Speisen und Getränke an die Bevölkerung ab, und die Kinder sind froh, wenn sie sich beim Essen-holen gleich noch etwas die steif gewordenen Finger wärmen können

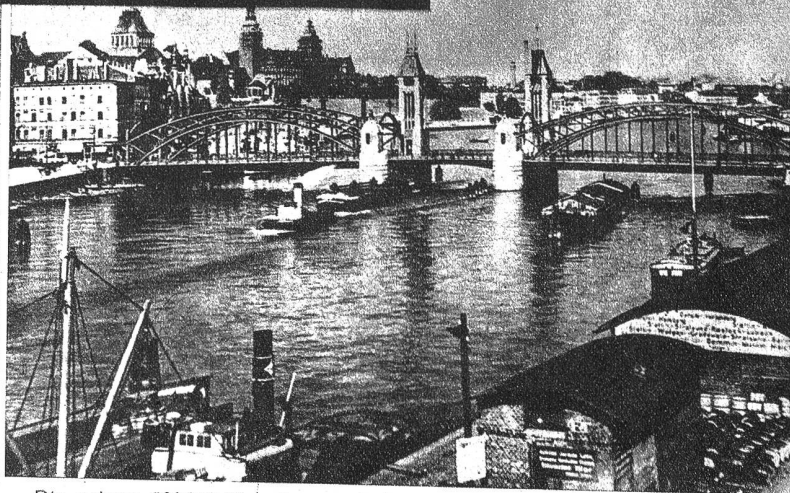


Die Lage an der Ostfront nach alliierten und deutschen Berichten

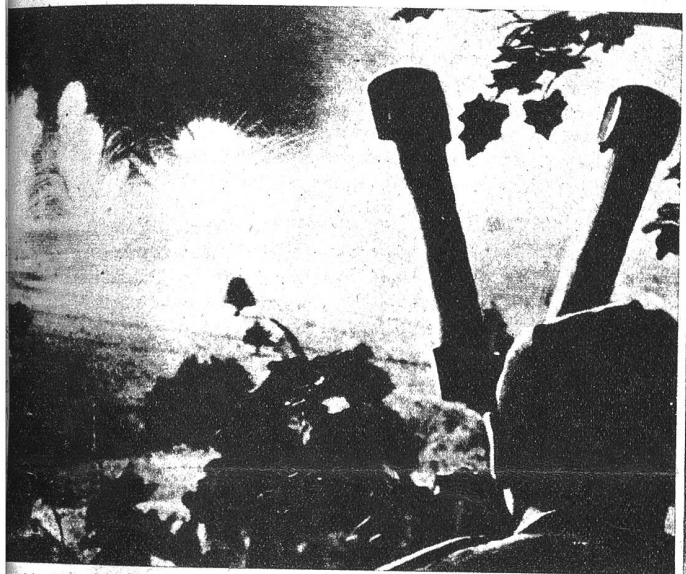
Städte im Brennpunkt der Kämpfe an der Ostfront



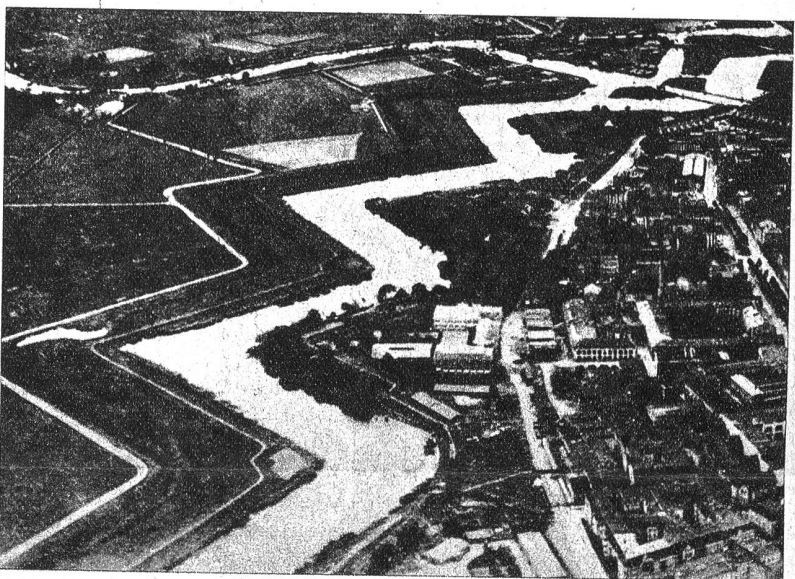
Brandenburgische Hauptstadt — Frankfurt a. d. Oder — die nahezu 100 000 Einwohner zählt, ist Frontstadt geworden



Die nahezu 300 000 Einwohner zählende Hauptstadt der Provinz Pommern und der grösste deutsche Ostseehafen — Stettin — ist aufs schwerste bedroht



von Moskau-New York gefunkte Nachaufnahme von der russischen Grossartillerie vermittelt einen ungefähren Begriff von der unheimlichen Wucht der russischen Artillerie



Danzig, von wo der Krieg ausgegangen ist, scheint neuerdings einer schweren Zeit entgegen zu gehen. Die natürlichen Verteidigungsanlagen lassen einen äusserst langwierigen Kampf um diese Stadt erwarten

war am 6. Februar noch 12 km breit. Ueber 22 000 der 35 000 eingesetzten deutschen Mannschaften waren entweder tot oder gefangen, und die Endphase der elsässischen Befreiung schien vor der Türe zu stehen, abgesehen davon, dass in Mülhausen wie anderswo jederzeit die Granaten von jenseits des Rheins platzen können. Dieses Gebell wird nicht aufhören, auch wenn die Franzosen überall den Rhein erreicht haben.

Die dritte Antwort wurde den Frägern durch die Offensive der Armeen Bradleys an der oberen Rœr und an der Urft erteilt. Hier haben die Amerikaner auf den Rückzugswegen Rundstedts eine Linie erreicht, hinter welcher schon die Vorwerke der «Siegfriedlinie» liegen. Allgemein wird angenommen, die Ueberwindung der Talsperre an der Urftmündung in die Rœr könnte den Beginn der Generaloffensive auch im Westen anzeigen, und zwar auf einer Linie zwischen Nymwege und der Schnee-Eifel östlich der luxemburgischen Grenze. Man habe nur noch die Ergänzung der bereitgestellten alliierten Offensivbestände und die gehörige Schwächung der deutschen Front durch neue Abgaben an den Osten abzuwarten, ebenso die Wirkungen der Bombardemente gegen die Rheinbrücken und die Rückzugswegen der anzugreifenden Front.

Im politischen Sektor interessiert vor allem die Zusammenkunft der «Grossen Drei», die irgendwo in der Mittelmeergegend stattzufinden scheint. In Neapel? In Rom? In Belgrad? Oder haben

sich die beiden Angelsachsen abermals nach Moskau begeben? Oder ist es wiederum Teheran oder Kairo? Unsere Leser wissen wohl am Samstag darüber Bescheid.

Und auch darüber werden sie Bescheid wissen, was die drei beschlossen haben. Geht es um eine Erklärung zuhanden des deutschen Volkes, welches von Hitler in seiner Jahrestagsansprache zum 30. Januar nochmals zum kompromisslosen Widerstand aufgerufen wurde? Die Eingeweihten weisen auf einen Streitpunkt zwischen Roosevelt und den Russen, die in diesem Falle die britische Unterstützung geniessen: USA ist nicht gesonnen, so weitgespannte Gebietsansprüche gegen das Reich anzuerkennen, wie sie Russland im Namen des verkleinerten Polen stellt. Warum nicht, wird man fragen. Roosevelt hat genau wie Wilson mit der öffentlichen Meinung seines Landes zu rechnen. Und so wie Wilson dem Druck der Isolationisten erliegen, als offenbar wurde, wie er gegenüber Clémenceau und seinen «Versaillerfrieden» nicht durchzudringen vermochte, so drohen auch Roosevelt innerpolitische Reaktionen, wenn er Kriegsziele solcher Art verfechten wollte. Noch ist Amerika nicht reif zur Anerkennung einer Völkervertreibung — oder «Umsiedlung» — wie die Deutschen sie in Posen und Westpreussen praktizierten, und wie die Russen sie viel elementarer gegen die Deutschen anwenden wollen.

Aber vielleicht stimmt, was über die Pläne des deutschen «Freiheitskomitees» in Moskau geredet wird: Dass



Kanadier in Alaska

Das kanadische Expeditionskorps hat sich in Europa durch seine wagemutigen Leistungen grosses Ansehen erworben. Nachdem vorerst die kanadischen Truppen drei Jahre lang auf den britischen Inseln «Wache stehen» mussten, hatten sich nicht nur im kanadischen Volk Gefühle der Unzufriedenheit wegen ihrer «Untätigkeit» ausgelöst, sondern auch in Europa. Dieser Umstand hatte sich noch dadurch verschärft — wie es durch eine Reihe von Handstreichern den Anschein machte —, dass die Kanadier nur als Versuchskaninchen ihre Aufgabe erfüllen mussten. Doch die Taktik hat sich im Sinne der gründlichen Vorsorge für die kommenden Operationen als richtig erwiesen. Endlich kam dann auch die Nachricht, dass die kanadischen Truppen zu den Vorhutten gehörten, die auf Sizilien landeten. Dies löste in Kanada fast eine Erleichterung und Befriedigung aus. — Heute stehen die kanadischen Truppen sozusagen auf der ganzen Welt, auf den Inseln in der Nähe Westindiens, an der Ostküste der Vereinigten Staaten, in Neufundland, Labrador, Aläuten und Alaska. Alaska soll nicht nur wegen seiner vorgelagerten Position gegen Asien ins Weltinteresse gerückt sein, sondern es spielen sich hier jetzt andere Dinge ab, die für die Kriegsanstrengungen der Vereinigten Nationen von grosser Bedeutung sein sollen. Dass die klimatischen Verhältnisse Entwicklungen, unter denen auch die Rüstungsindustrie und die Ausbildung gewaltiger Truppenverbände genannt werden, gerade in dieser Zone als günstig bezeichnet, ist eine typische Parallele zum Ural und Sibirien. Man weiss, und



Kanadier im Manöver beim Kampf um einen Bergpass in Alaska. Man beachte die gute Ausrüstung (Stiefel usw.)

dies wurde schon mehrmals bestätigt, dass in Alaska fieberhaft gearbeitet wird. Dreifache Kriegsanstrengungen zielen darauf hin, rasche Verbindungswege (grosse Strasse von Alaska), grossen Truppenübungsplätze sowie vermutlich ein geheimes Arsenal zu schaffen. Kanada muss dazu ein besonderes Interesse haben, sonst würde es nicht alle seine verfügbaren Kräfte einsetzen. Die kanadische Armee, die heute schätzungsweise eine Stärke von einer Million Mann aufweist, kann zahlenmässig als sehr hoch bewertet werden, wenn man in Betracht zieht, dass Kanada eine Bevölkerung von 11½ Millionen Seelen hat und die Leistungen der Industrie und Landwirtschaft ausserordentlich gross sind.



Junge Kanadier in Alaska, mit modernsten Bekleidungen und Waffen ausgerüstet



Panzerwagenführer bei der Geländeausbildung in den Bergen Alaskas

es die *Auswanderung der gesamten kommunistisch orientierten Volksschichten, die unter den Nazis gelitten*, nach den Riesenräumen des Sowjetreiches aufs Programm genommen? Solche Pläne muten direkt «amerikanisch» an und brechen einem der gefährlichsten Drachen unserer Zeit, dem Nationalsozialismus, geradezu die Giftzähne aus! Haben nicht USA viele Millionen Deutsche aufgenommen? Warum nicht UdSSR in derselben Weise? Damit das deutsche Volk wirklich zu seinem «Raum im Osten»

komme? Sollte Stalin am Ende derlei vorschlagen? Oder es durch eine deutsche Gegenregierung vorschlagen lassen? Gemessen auf dem, was Deutsche den Russen gegenüber derlei wagen dürfte. Aber vielleicht gibt es doch einen «Internationalismus», der hier als Brücke benutzt werden könnte — und noch die Idee einer Brüderlichkeit der Arbeitenden, welchen man überall eine Heimat geben will?